

4. Sonntag nach Trinitatis 2020-07-05 – Predigt

Text: Röm 12, 17-21

Lieder: 440, 1-4; 801,14; 495, 1-4 (2. Mel); 572, 1-4; 5

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem...

Wir bitten in der Stille...

Herr, der du das Ohr geschaffen hast, hilf uns hören. Amen.

Verlesung des Predigttextes

Da haben wir ihn wieder – den erhobenen Zeigefinger: *Als Christ hat man, ...soll man, ... darf man nicht, ...* Vorschrift über Vorschrift. Und deshalb winken nicht wenige ab: *Christsein? - Nein! Danke!*

Liebe Gemeinde,

Vordergründig betrachtet, mag es so aussehen. Eine Aufforderung nach der anderen, eine Verhaltensregel nach der anderen wird uns hier gegeben. - Ist Gott also tatsächlich der, der den Daumen auf unser Leben hält? –

Ich denke, wir verstehen Paulus erst dann richtig, wenn wir uns eines klar machen. **Vor** allen Erwartungen an uns steht, was Gott **für uns** Menschen getan hat.

Das war damals schon so bei den 10 Geboten, die Gott seinem Volk gab. Er führt diese nicht ein mit den Worten: Hier sind die Gebote. Ihr müsst sie nun auf Biegen und Brechen befolgen. Wehe euch, wenn nicht!

Nein, Gott leitet die Gebote ein, indem er sein Volk erinnert: *Ich bin der, der euch seine Güte und Barmherzigkeit*

längst bewiesen hat. Ich bin es, der euch aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat. Ich habe euch vor dieser grausamen Unterdrückung herausgerettet. - Und nun, seid nicht so dumm und lauft wieder anderen Göttern nach. Haltet euch an meinen wunderbaren Retternamen. Habt auch immer wieder Zeit für mich, usw.

Und genauso macht es der Apostel Paulus. Er kommt nicht mit dem Holzhammer und sagt: Also ihr lieben Christen in Rom. Wenn ihr Christen sein wollt, dann müsst ihr: 1., 2., 3. Nein, so eben nicht.

Vielmehr Paulus beginnt: ***Weil ihr Gottes Barmherzigkeit erfahren habt***, (11 Kapitel lang hat er davon geredet), ***fordere ich euch auf, liebe Geschwister, mit Leib und Leben für Gott da zu sein.***

Begriffen? Vor all unserem Tun und Verhalten steht Gottes große Barmherzigkeit, steht Gottes großes „Ja“ über unserem Leben. Gott hat euch herausgerissen aus aller Heidenangst und Verlorenheit. Er hat euch durch Jesu Leiden und Sterben herausgerettet aus aller Finsternis. Er hat euch in seinem Erbarmen überreich beschenkt. Ja, hört es und staunt: Er hat euch zu seinen Kindern gemacht. –

Aber daraus folgt nun auch: Jetzt lebt und verhaltet euch auch so. *Ein Botschafter reist zu Staatsgeschäften ins ferne Ausland. Nach allen offiziellen Terminen besucht er dann auch eine kleine Kolonie von Landleuten. Wird er zu ihnen sagen: Ihr, liebe Landsleute, seid fern von zuhause. Es ist also egal, wie ihr euch benehmt und verhaltet? – Ganz gewiss nicht. Vielmehr sagt er: Ihr, liebe Landsleute in der Ferne. Ihr repräsentiert in gewisser Weise euer Land. Von daher, macht eurer Heimat Ehre in allem, was ihr tut.,*

Liebe Gemeinde, so sollen Kinder Gottes ihren Vater im Himmel repräsentieren. Sie sollen, ja, sie wollen es auch, zu seiner Ehre leben. Letztendlich geht es im Leben eines Christen darum, das Böse zurückzudrängen, ihm, wo möglich, zu wehren und so Gottes Reich mitzubauen.

Staunen wir ruhig wieder einmal: Wir sollen Repräsentanten des Reiches Gottes sein, an denen andere das Erbarmen, die Liebe, die Geduld Gottes ablesen können, dadurch ins Fragen kommen und so gewonnen werden.

In diesem Sinne sind dann auch all die „Aufforderungen“ des Apostels zu verstehen, auch diese: ***Rächt euch nicht! Überlasst alles vertrauensvoll eurem Vater im Himmel. Lebt im Frieden mit jedermann, soweit es von euch abhängt.***

Lebt im Frieden, das ist leicht gesagt. Denn wir kennen alle jenes Sprichwort und gebrauchen es auch gerne für uns selber: *Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.* –

Und wenn der uns eben auf den Wecker geht und uns das Leben schwer macht, dann dürfen wir uns doch nicht alles gefallen lassen. Und so sinnen wir auf Rache, auf Wiedervergeltung, auf Heimzahlen – und machen die ganze Angelegenheit nur schlimmer.

Vielleicht kann uns auch hier eine wahre Begebenheit den rechten Weg zeigen: *Ein Christ in Südchina bewirtschaftete ein Reisfeld auf halber Höhe eines Berghangs. Die Reispflanzen benötigen reichlich Wasser, um einen guten Ertrag zu erbringen. In der Trockenzeit pumpte der Christ jeden Tag mühsam das Wasser durch ein Tretrad vom Bewässerungsgraben auf sein Feld hinauf.*

Unterhalb seines Grundstücks lagen die zwei Felder seines Nachbarn. Die Grenze wurde durch einen aufgeschütteten Erdwall gebildet. Eines Nachts durchstach der Nachbar den trennenden Erdwall – und das Wasser floss vom Grundstück des Christen auf seine Felder hinab.

Als der Christ am nächsten Morgen kam und sein Feld bearbeiten wollte, war ihm sofort klar, was geschehen war.. Wut stieg in ihm auf. „Warte nur, dir werde ich es heimzahlen!“

Doch dann erinnerte er sich an seinen christlichen Glauben und die Bereitschaft zu vergeben. So schluckte er tief und versuchte, die ganze Geschichte zu vergessen. Vielleicht war es ja auch nur ein schlechter Scherz oder gar ein Versehen.

Doch am zweiten, dritten und vierten Tag geschah wieder genau das Gleiche. Innerlich auf 180 rang er sich durch zunächst einem erfahrenen Christen die ganze Sache vorzutragen. Er erzählte ihm, was ihm widerfahren war und schloss: „Ich habe versucht, geduldig zu sein und keine Vergeltung zu üben. Aber ist das richtig? Der andere hält mich doch zum Narren!“

Nach einem gemeinsamen Gebet sagte der Christ: „Wir sind armselige Christen, wenn wir immer bloß versuchen, das Richtige zu tun. Nein, als Christen können wir mehr tun als das, was nur richtig ist. Lasst uns lieben!“

Am Morgen darauf ging der Christ, wieder hinaus, um sein Reisfeld zu bewirtschaften. Wieder war das gleiche geschehen wie an den Tagen zuvor. – Nun aber tat er etwas ganz Außergewöhnliches. Am Morgen bewässerte er zuerst die Felder seines feindlichen Nachbarn. Am Nachmittag versorgte er sein eigenes Grundstück.

Dieses Verhalten brachte den Nachbarn so ins Fragen. Sein eigenes böses Verhalten wurde ihm so peinlich, dass er zu dem Christen hinging und sich bei ihm entschuldigte. –

Aber es geschah noch mehr: Er begann nach dem Glauben zu fragen, der eine solche Tat der Feindesliebe ermöglicht hatte.

Liebe Gemeinde,

haben wir aufmerksam zugehört: *Als Christen können, sollen, dürfen wir mehr tun als das, was unser vermeintliches Recht ist. Lasst uns lieben.* – Denn nur die Liebe überwindet. Nur die Liebe befreit. Nur die Liebe kann dem anderen helfen. Nur die Liebe gewinnt.

So hat Gott aus Liebe zu uns sein Liebstes, seinen Sohn für uns dahingegeben. Er hat damit den Riegel gegen alle verdiente Strafe und Vergeltung vorgeschoben. Er lässt seitdem Gnade vor Recht ergehen für den, der sich mit seinem ganzen Leben unter das Kreuz, das große Pluszeichen der Liebe Gottes begibt.

Und wir als seine Kinder sollen und dürfen es ihm nachtun. Wie oft beten wir: *Dein Reich komme.* Und vergessen darüber, dass wir dafür auch etwas tun können: ***Vergeltet niemals Unrecht mit neuem Unrecht! Bemüht euch, Gutes zu tun! Lebt, wenn irgend möglich im Frieden! Überlasst Gott das Vergelten! Richtet euch nach seinem Gebot! Tut Gutes den Feinden! Besiegt das Böse mit Gutem!***

Warum? - Warum, so fragt mancher, soll ich so handeln? Bin ich mit diesem Verhalten am Ende nicht der Dumme? Werde ich dann nicht ausgenutzt, immer noch mehr ausgenutzt und ausgeschmiert?

Mag sein! Aber der Apostel gründet seine Verhaltensregeln für Christen auf der Tatsache: ***Weil ihr Gottes Barmherzigkeit erfahren habt. Weil Gott in seinem großen Erbarmen euch als seine Kinder angenommen hat, deshalb verhältet euch nun auch so.***

Kinder Gottes wollen ihrem Vater im Himmel alle Ehre machen. Sie möchten, dass wieder ein Stück mehr von Gottes Reich sichtbar wird, das Böse zurückgedrängt wird und Menschen für diesen wunderbaren Retter und Heiland Jesus Christus gewonnen werden.

Und nun noch ein kurzes Wort an die unter uns, die sich ernsthaft darum bemühen, ihr Christsein zu leben. Wie schnell merken wir es jeden Tag aufs Neue, dass wir den Worten des Apostels nicht im Entferntesten entsprechen.

Natürlich! Vergebung ist wahrlich kein Federstrich, kein Pappenstiel, sondern ein gewaltiges großes Geschehen. Manchmal ein hartes Stück Arbeit. Vergeben kostet Überwindung, bedeutet absehen vom eigenen Recht – und das u.U. immer wieder.

Machen wir uns dabei aber immer wieder bewusst: Ganz gleich wie andere mit mir umgehen: Die Liebe Jesu, seine Vergebung gilt mir. Ich bin in seiner Hand. Ich bin sein Kind. Andere dürfen auf Dauer nicht mit mir umgehen, wie sie wollen. *Denk nicht in deiner Drangsal Hitze, dass du von Gott verlassen seist. Wenn die Stunden sich gefunden bricht die Hilfe, die Veränderung mit Macht herein. Er weiß doch, wie oft ein Christ weint und was sein Kummer ist.*

So gilt es, sich immer neu und immer noch mehr an Jesus zu hängen, aus seiner Liebe heraus und seiner bedin-

gungslosen Vergebung zu leben. Immer noch mehr, bis seine Liebe uns verwandelt und letztendlich fähig macht, auch den, der gemein und böse, verletzend enttäuschend an uns gehandelt hat, zu lieben.

Warum? Weil wir in ihm nun nicht mehr einen Feind, sondern den Bruder oder die Schwester sehen, die nur noch nicht nach Hause gefunden haben.

Paulus: So macht, ihr, die ihr Gottes Erbarmen in reicher Weise erfahren habt, euerem Vater im Himmel alle Ehre.

Amen

Und der Friede Gottes...